

Perry Rhodan



BARDIOC

Perry Rhodan

Nr. 100

BARDIOC

Pabel-Moewig Verlag GmbH, Rastatt

Perry Rhodan ist ein Gefangener der Superintelligenz BARDIOC. Auf der zentralen Welt dieses unbegreiflichen Wesens nimmt er teil an dessen Planung und Gedanken. Seit Jahrmillionen ist BARDIOC einträumendes Gehirn, das seine Gedanken wie ein Netz über mehrere Galaxien auswirft.

Vor einer Ewigkeit aber gehörte das Wesen zum Bund der Mächtigen und war unsterblich. In riesigen Sporenschiffen reisten jene Mächtigen durch ferne Regionen des Universums und verbreiteten Lebenskeime.

Ihr Ziel war, den Kosmos mit Leben und Intelligenz zu erfüllen ...

1.

Parantos hatte nie in seinem Leben die Erde betreten.

Aber manchmal träumte er von grünen Wiesen, über die sich ein blauer Himmel spannte. Von Insekten, die zwischen duftenden Blumen tanzten. Von Blättern, die im Herbst welk von den Bäumen fielen und den baldigen Kältetod der Natur in Schnee und Eis vorwegnahmen.

Schlimme Träume waren das, denn sie erinnerten ihn an die eigene Vergänglichkeit.

Doch sobald er schweißgebadet erwachte, sah er Stahl. Terkonitstahl, der für die Ewigkeit Bestand hatte. Verkleidet mit Kunststoffen aller Art, oft genug bunt bemalt – ein vertrauter und dennoch oft wechselnder Anblick.

Parantos lebte an Bord der SOL. Sie war ein riesiges Raumschiff aus zwei gigantischen Kugeln und einem Mittelstück, eine sechseinhalb Kilometer lange Hantel, die mit unvorstellbarer Geschwindigkeit durch das Universum raste.

Die SOL war seine Welt, bewohnt von Menschen, die vor fünfundvierzig Jahren von der Erde hatten fliehen müssen. Mittlerweile lebten längst die Kinder jener Flüchtlinge an Bord, die mit Perry Rhodan die Erde verlassen hatten – Menschen, die wie Parantos das Raumschiff als ihre Heimat betrachteten.

Niemals hätten sie es gegen einen Planeten eintauschen wollen.

Eine Kinderstimme riss ihn aus seinen Gedanken.
»Parantos, was ist ...?«

Er blickte hoch. Vor ihm schwebte der geschrumpfte Holokubus in der Luft, ein dreidimensionaler Würfel, der nur noch von grauen Schlieren erfüllt wurde. »Oh«, sagte er leise und lächelte entschuldigend, »die Bilddatei ist zu

Ende.« Er richtete sich auf und blickte auf die Kinder, die vor ihm in ihren Schwebesesseln kauerten.

»Ihr habt gesehen, dass die Erde nicht das Paradies ist, von dem die Alten sprechen«, sagte er laut. Parantos wusste, dass er überzeugend sein musste, damit die Kinder verstanden, was er meinte. Die Zukunft der SOL stand auf dem Spiel. Diese Kinder mussten begreifen, dass es niemals erstrebenswert sein würde, auf einem Planeten zu leben.

»Was also ist jene Welt Erde, die ihrem angestammten Sonnensystem entrissen wurde? - Ja, du, Tronar ...«

»Ein Gefängnis, das um eine fremde Sonne kreist, die ihre Bahn um das Zentrum der Galaxis Ganuhr zieht«, rief ein Junge. Tronar war immer schnell und eifrig, zumindest im Geschichtsunterricht; Parantos mochte ihn.

Parantos beschäftigte sich mit der Historie auf der Erde. Er wusste Bescheid über die Kriege der Vergangenheit, über die Unruhen auf dem angeblich blauen Planeten, und dieses Wissen vermittelte er den Kindern. Schon ihre Eltern waren an Bord der SOL geboren worden, und sie sollten nicht den Erzählungen der Alten glauben, die von der Erde wie von einem Paradies redeten. *Die Zukunft wird den Solanern gehören, dachte Parantos, und diese Kinder sind der Garant dafür.*

»Richtig!«, bestätigte er. »Die Erde ist ein Gefängnis, nicht mehr und nicht weniger.«

Er schnippte mit den Fingern, das Signal für die Positronik, ein neues Hologramm in den Raum zuwerfen. Der Kubus dehnte sich aus, erfüllte fast den gesamten Raum mit einer Wüstenlandschaft. Glühender Sand und eine vor Hitze flirrende Atmosphäre. Die Kinder wichen in ihren Sesseln zurück und starrten auf die Abbildung, entsetzt, manche sogar angeekelt. In einer derart lebensfeindlichen Umgebung wollten sie nicht leben; das hatten sie längst verstanden.

»Und was ist die SOL für uns?«, fragte Parantos nach.

»Die Heimat!«, rief einer der Jungen, ohne dass er sich zu Wort gemeldet hätte. »Unsere Heimat, mit der wir zu jedem Ort des Universums gelangen können, sobald wir das wollen.«

»Die SOL gibt uns alles, was wir zum Leben benötigen«, antwortete ein anderer. Der Historiker sah, dass der Junge einen dünnen Pullover trug, gefertigt aus einem hauchdünnen Vario-Material, wie es derzeit bei den Jugendlichen Mode war. Über die Ärmel flogen Raumschiffe, und auf dem Brustteil flammte eine Sonne, die kurz vor der Explosion zu stehen schien.

»Wir Solaner sind frei in unseren Entscheidungen«, fügte der Junge hinzu, als spreche er einen auswendig gelernten Text nach. Doch Parantos wusste genau, dass es seine eigenen Worte waren. »Was produziert wird, gehört allen. Niemand hungert, jeder hat ein gutes Leben.«

»Die SOL ist unser Paradies!«, bekräftigte Parantos. Mit einem erneuten Fingerschnippen brachte er das Holo zum Verschwinden. Die übliche Dekoration wuchs an den Wänden des Unterrichtsraums empor: mathematisch bestimmbare Mosaike voller Ecken und Kanten in gedämpften Farben.

»Die Aufzeichnungen stammen wirklich noch von der Erde?«, wollte ein Mädchen wissen.

»Aus den alten Archiven. Ihr habt gesehen, welch sinnlose Kriege die Menschen führten, und habt miterlebt, wie sie aus ihrer Welt eine Betonwüste machten und Wasser und Luft vergifteten. Viele Menschen mussten hungern, weil die Güter ungerecht verteilt wurden. Nicht Verantwortungsgefühl, sondern der Kampf ums nackte Überleben war die Antriebsfeder der Pflichterfüllung.« Parantos warf einen Blick auf die Zeitanzeige, die sich aus Mosaiksteinen zusammensetzte. »Es ist Zeit für die körperlichen Übungen. Der Unterricht wird in einer Stunde fortgesetzt.«

»Diese Entwicklung behagt mir nicht; sie behagt mir ganz und gar nicht«, stellte Reginald Bull fest, nachdem Gucky seinen kurzen Tagesbericht beendet hatte. »Wir leben uns auseinander, und das schneller als befürchtet, wenn die neue Generation nicht mehr objektiv unterrichtet wird.«

»Der Film aus dem Archiv war ein uralter Spielschinken«, sagte der Mausbiber. »Parantos gab ihn als Dokumentation aus, eine der Schlachten aus dem zwanzigsten Jahrhundert. - Warum verhindern wir das nicht, Atlan?«

»Weil wir keine Meuterei brauchen können.« Seit Perry Rhodans Entführung durch BARDIOCS vierte Inkarnation fungierte der Arkonide als Kommandant der SOL. »Unsere vordringlichste Aufgabe ist es, Perry zu befreien - alles andere kommt danach.«

»Trotzdem dürfen wir nicht zusehen, wie die Heranwachsenden aufgewiegelt werden.« Reginald Bull mochte die Güte in Person sein, und es dauerte lange, bis er wirklich wütend wurde. Aber sobald er Dampf abließ, war es besser, ihm aus dem Weg zu gehen. Viel fehlte nicht mehr bis zu diesem Zustand.

Der Telekinet Balton Wyt hatte stumm der Unterhaltung gelauscht. »Vor einem halben Jahr hatten wir die letzte brandheiße Spur«, erinnerte er. »Seitdem verlassen wir uns auf die spärlichen Hinweise Puukars und seines Kriegskristalls. Wie sollen wir wissen, ob er uns hinhält oder gar in die Irre führt?«

Längst hatte die SOL Ganuhr verlassen und stand tief im intergalaktischen Leerraum, noch knapp eineinhalb Millionen Lichtjahre von ihrem nächsten Ziel entfernt, einer Galaxis, die ihrer Form und Farbe wegen »Blauauge« getauft worden war.

»Über Puukar brauchen wir nicht zu diskutieren«, schnaubte Bully. »Wir haben uns entschieden, ihm zu vertrauen, und daran rütteln wir nicht. - Aber wie verhindern wir die drohende Rebellion der Solaner? Die an

Bord Geborenen kennen nur das Schiff, und wenn inzwischen schon Berichte über Terra manipuliert werden ... Noch widerstrebt es mir, Kontrollen vorzuschlagen, weil ich weiß, dass wir damit die Situation nur verschärfen würden.«

»Eins ist mir schleierhaft«, warf Gucky ein. »Die SOL-Geborenen sehen das Schiff als ihre Heimat, die sie nie verlassen wollen. Warum protestieren sie dagegen, dass wir Perry und der Inkarnation BULLLOC folgen? Es ändert nichts an ihrer Situation - ganz im Gegenteil!«

»Das Problem liegt tiefer und ist psychologischer Natur«, erklärte Atlan. »Die Terraner sind in der Minderzahl. Deshalb wollen die SOL-Geborenen den Kurs bestimmen und das Kommando übernehmen.«

Die SOL verließ den Zwischenraum und flog mit Unterlichtgeschwindigkeit weiter. Auf der Panoramagalerie schien die Galaxis »Blauauge« zum Greifen nahe, und endlich wurden Einzelheiten erkennbar, die bislang nicht feststellbar gewesen waren.

Der fremde Spiralnebel war sehr massereich. Die ersten Ortungsdaten bestätigten einen Durchmesser von 110.000 Lichtjahren und eine Dicke von 56.000 Lichtjahren, damit war »Blauauge« wesentlich größer als die Milchstraße. Strahlungsmessungen ergaben eine extreme Zentrumsdichte und zudem eine ungewöhnliche Ballung von Millionen Sternen, die nahezu ausnahmslos im fünfdimensionalen Spektrum strahlten. Die Natur hatte eine wahre Hölle geschaffen, in die einzudringen unmöglich schien.

Reginald Bull deutete auf die verschieden eingefärbten Bildwiedergaben. »Das sind Hunderte Milliarden Sterne, ein Dickicht, wie man es höchst selten vorfindet ...«

»Wir folgen den Hinweisen des Kristalls, mehr können wir nicht tun«, sagte Atlan. »Die Spur führt uns in Richtung ›Blauauge‹.«

»Ich pflichte dir bei. Aber die Unruhe unter den SOL-Geborenen fängt an, mich nervös zu machen. Dabei tun wir nichts, was ihren Interessen widerspräche.«

»Neue Generationen sind selten zufrieden mit dem, was ihre Eltern schufen«, sagte Atlan ein wenig verbittert. »Sie wollen selbst entscheiden, obwohl sie oft zu jung und unerfahren sind.«

Gucky materialisierte zwischen ihnen und warf einen langen Blick auf die Holoschirme. »Das ist der reinste Sternenpudding. - Aber was ich sagen wollte: Parantos schleppt seine Ideologie sogar in die Sporthalle. Er reduziert das künstliche Schwerefeld auf zwei zehntel Gravos und behauptet, nur Solaner könnten unter solchen Bedingungen die gleichen Leistungen erbringen wie die Terraner unter Erdbedingungen. Ich finde, das ist eine Unverschämtheit!«

Atlan lächelte nachsichtig. »Beruhige dich, Kleiner. Parantos reagiert nur seine Komplexe ab.«

»Soll er, wo er will, meinewegen in seiner Kabine, wo er ohnehin vor dem Spiegel Volksreden hält. Aber setzt den Kerl doch einfach ab!«

»Er wurde mit Mehrheit zum Lehrer ernannt. Wir haben kein Recht, diese Entscheidung rückgängig zu machen.«

»Das weiß ich selbst«, moffelte Gucky, der sich nur ungern in dieser direkten Art belehren ließ. »Unser Katzer steckt übrigens in letzter Zeit viel mit Joscan Hellmut zusammen, der wiederum mit Parantos befreundet ist.«

Sie wurden unterbrochen, als der Orterschirm flackerte. Die Galaxis »Blauauge« im Hintergrund verschwamm, dafür wurde ein Objekt sichtbar, das auf der Panoramagalerie nicht auszumachen gewesen war. Es sah aus wie eine gigantische Schildkröte.

Ronald Hennes fühlte, dass er bald sterben würde; angesichts seines Alters von hundertfünfzig Jahren war das nicht außergewöhnlich. Sicher, er hätte gern noch ein paar

Jahre gelebt, zumindest so lange, bis er wieder den Boden eines Planeten unter den Füßen spüren konnte. Aber nun lag er in der Krankenstation der SOL und wartete auf den Tod.

Manchmal besuchten ihn Freunde, die wie er auf der Erde geboren worden waren. Wenn sie bei ihm waren, fühlte er sich nicht mehr so einsam und verlassen wie in den anderen Stunden. Das Pflegepersonal kümmerte sich aufopfernd um ihn, daran war nichts auszusetzen, aber alle waren an Bord der SOL geboren worden. Die gefühlsmäßige Distanz zwischen diesen Menschen und ihm war schwer zu überbrücken. Wenn er von der Erde erzählen wollte, schauten sie ihn nur verwirrt an. Widerwillig, fand er sogar. Es interessierte sie nicht, was er zu sagen hatte.

Hennes lachte zufrieden, als Bea den Kopf zur Tür hereinstreckte. Als junge Frau war sie mit der Erde in den Mahlstrom der Sterne verschlagen worden, und das lag mittlerweile schon sehr lange zurück. Bea lebte ebenfalls allein, wie so viele der Alten auf der SOL. Sie schien froh darüber zu sein, in Hennes einen Gesprächspartner gefunden zu haben, vor allem einen, der gern zuhörte.

»Du siehst heute schon viel besser aus«, log sie drauflos.
»In einigen Tagen, spätestens in zwei oder drei Wochen bist du wieder auf den Beinen.«

»In drei Wochen bin ich tot«, wagte Hennes einen Widerspruch.

»Red keinen Unsinn, Ronald! Außerdem ...«, sie beugte sich zu ihm hinab und fuhr im Flüsterton fort: »... außerdem brauchen wir jeden, der auf Terra geboren wurde. Diese Solaner werden immer frecher, und fast täglich gibt es eine neue Geburt.«

»Lass sie doch«, riet Ronald Hennes schwach. »Solange es Spaß macht ...«

Bea dämpfte ihre Stimme nicht mehr. »So ein Unsinn! Spaß - weißt du überhaupt, wovon du redest? Und kannst

du dir ausrechnen, wie das in zehn Jahren aussieht? Dann haben wir an Bord nichts mehr zu sagen, und diese SOL-Geborenen ...«

»Ich werde sterben, dafür wird ein anderer Mensch geboren - na und? Das gleicht sich aus.«

»Du warst immer mies in Mathematik, Ronald. Ein Solaner mehr und ein Terraner weniger - das sind in Wirklichkeit zwei Solaner mehr. So musst du das rechnen!«

Hennes wollte sich aufrichten, sank aber wieder in die Antigravkissen zurück. »Lass mich damit in Frieden, Bea!« Er gab sich gar keine Mühe mehr, seine Stimme stark klingen zu lassen. »Ich bin nicht an der Zukunft beteiligt, außerdem liegt sie meiner Meinung nach in guten Händen. Ich will nur noch einmal einen Planeten unter den Füßen haben, das ist alles. Und wenn es schon gar nicht anders geht, bin ich mit einer Direktübertragung aus dem Orbit zufrieden. Vielleicht halte ich wenigstens noch so lange durch.«

»Wenn du Glück hast - bestimmt. Eben hörte ich die neuesten Informationen über Interkom. Die SOL fliegt irgendein neu entdecktes Objekt an. Wahrscheinlich handelt es sich um einen Planeten, wenn er auch eine komische Form zu haben scheint. Du kannst ruhig schon mal anfragen, ob dir die Medoroboter einen Spaziergang erlauben.«

»Mich lässt hier keiner mehr raus«, befürchtete der Alte.

Bea winkte energisch ab. »Unsinn! Einem Sterbenden muss man den letzten Wunsch erfüllen, das war schon immer so«, sagte sie brutal. »Ich werde mich darum kümmern.«

Der Schock war Hennes nicht anzusehen. Er blieb zumindest äußerlich ruhig. »Dann tu das, Bea. Hoffentlich ist es ein blauer Planet - mit Gras und Bäumen, Bächen und Bergen. Dort will ich dann bleiben.«

»Immer noch diese Sehnsucht nach der Erde?« Verstohlen wischte sich die Frau die Augenwinkel aus. »Ich

muss gehen, wollte dich heute nur kurz besuchen. Aber wenn ich bis zu Atlan selbst vordringen müsste, ich werde dir helfen ...«

Der Arkonide taxierte das Ortungsbild des fremden Objekts. Das gedrungene Gebilde bestand aus Stahl mit unbekannten Beimischungen, und es glich in der Tat einer hochgebuckelten Schildkröte mit leicht gewölbter Unterseite. Die Maße waren beachtlich: mehr als fünf Kilometer lang, beinahe vier Kilometer breit und dreitausendsiebenhundert Meter dick. Ähnlich wie bei einer terranischen Schildkröte schien der Rücken aus einzelnen, jeweils fast ebenen Flächen zusammengesetzt zu sein.

»Eine riesige Station zwischen den Galaxien ...« Bully holte tief Luft. »Warum verschwinden wir nicht, ehe es zu spät ist?«

»Aber Dicker!«, rief der Mausbiber schrill, sein vorwurfsvoller Ton war nicht zu überhören. »Wer nicht neugierig ist, wird nie mehr erfahren, als er schon weiß. Das ist eine uralte Raumfahrerregel.«

»Du kannst meinetwegen hinüberteleportieren und nachsehen«, schlug Reginald Bull gereizt vor. »Aber wundere dich nicht, wenn du in einer Parafalle versauerst und niemand kommt, um dich da wieder rauszuholen.«

»Teleportiert wird auf keinen Fall!«, wehrte Atlan entschieden ab. »Aber ansehen werden wir uns das Ding trotzdem.«

Die Entfernung betrug noch knapp drei Lichtmonate.

»Macht eigentlich einen verlassenen Eindruck«, stellte Bully fest. »Bis jetzt keine Energieemissionen. Vielleicht ist da drüber längst niemand mehr.«

Atlan wandte sich an den Emotionauten: »Eine kurze Linearetappe über zwei Lichtmonate, Mentro, dann sehen wir weiter!«

Auf der Panoramagalerie erloschen kurz darauf die Sterne. Sie wichen dem wesenlosen Wogen des Zwischenraums, als die SOL wieder in den Überlichtflug ging, wenn auch nur für wenige Augenblicke.

2.

Als der Antrieb aussetzte, fiel das schwarze Raumschiff, das die Form einer stumpf gerundeten Ellipse aufwies, auf Unterlichtgeschwindigkeit zurück. Mit nur noch knapp dreißigtausend Kilometern in der Sekunde kroch es auf die mehr als sieben Millionen Lichtjahre entfernte Galaxis zu, die sein Ziel war.

Hinter dem Schiff schimmerte die Sterneninsel, aus der es kam. Aber auch dieser verwaschene Lichtfleck in der ewigen Schwärze war unerreichbar fern, falls der Antrieb nicht repariert werden konnte.

Das Schiff KYLÖX trieb einsam durch den Raum.

Kommandant Darx-Vernschion ähnelte einem etwas zu kurz geratenen, aber wuchtig gebauten Terraner, doch sein Körper war von einem schwarzen, stachligen Pelz bedeckt. Nur die faltige Lederhaut des Gesichts war frei von jeder Behaarung, wenngleich es deshalb nicht menschlicher wirkte. Die gesamte Stirn wurde von einem strahlend blauen Sehorgan eingenommen, darunter blähten sich die langen Atemschlitze. Der Mund war hornig und schmal. Darx-Vernschion war ein Hulkoo.

Er wusste, dass er sich mit seiner Besatzung in einer nahezu aussichtslosen Lage befand. Sein Stellvertreter Corl-Hendox war der gleichen Meinung.

»Die Techniker haben bisher nicht einmal die Ursache des Defekts herausgefunden«, meldete Corl-Hendox. »In einiger Entfernung wurde ein Objekt geortet. Sehr diffus. Da die Ortung ebenfalls nicht mehr zuverlässig arbeitet, ist eine genaue Definition noch unmöglich.«

Darx-Vernschions Handbewegung drückte Zweifel aus. »Vielleicht ein Planet?«, überlegte er. »Aber hier, im intergalaktischen Leerraum?«

»Kein Planet, Kommandant. Wahrscheinlich eine unserer verlassenen Stationen, die zu Beginn der intergalaktischen Raumfahrt als Inseln benutzt wurden.«

»Entfernung?«

»Bei der augenblicklichen Geschwindigkeit benötigen wir zwei Wochen, um die Station zu erreichen. Wenn wir Glück haben, finden wir dort alles Material für eine Reparatur vor - meinen die Techniker.«

»Ich entsinne mich, dass diese Stationen bestens ausgerüstet sind. Wir ändern den Kurs.«

Corl-Hendox kümmerte sich darum.

Darx-Vernschion zog sich in seine Kabine zurück, nachdem er noch einmal mit den leitenden Technikern gesprochen hatte. Sie übten sich in gedämpftem Optimismus, doch der Kommandant erkannte ihre Hilflosigkeit. Ohne die geeigneten Werkzeuge und Ersatzteile würde die KYLÖX nie ihr Ziel erreichen.

Im Leerraum gestrandet ... Dieser entsetzliche Gedanke ließ Darx-Vernschion nicht mehr los. Nach planetarischen Maßstäben gerechnet, legte das Schiff in jeder Sekunde eine ungeheure Strecke zurück, in Wirklichkeit kroch es unendlich langsam durch das Nichts. Zurück nach Barxöft würde die KYLÖX mit ihrer Restgeschwindigkeit fünfzehn Millionen Jahre benötigen. Darx-Vernschion schwindelte bei dieser Vorstellung.

Rettung konnte nur die verlassene Station bedeuten. Es gab noch etliche dieser alten Inseln, wenngleich einige längst von unbekannten Intelligenzen geplündert worden waren. Darx-Vernschion hoffte inbrünstig, dass gerade diese eine nicht zu den ausgebeuteten Objekten gehörte.

Sein Stellvertreter meldete sich aus der Zentrale. »Wir haben die Station identifiziert, Kommandant. Es handelt sich um PARXTORV, die in den Daten nur als Vorposten bezeichnet wird. Trotzdem dürfte sie über ein umfangreiches Ersatzteillager verfügen.«

»Das brauchen wir.« Der Kommandant gab sich keine Mühe, seine Enttäuschung zu verbergen. »Vorposten« bezeichnete in den meisten Fällen eine Station, die nur aus Bewaffnung bestand.

»In zwei Wochen werden wir mehr wissen ...«

Die Techniker erzielten keine Fortschritte, nicht einmal der überlichtschnelle Funk konnte wieder in Gang gebracht werden.

Die vierzehn Tage vergingen in einer Mischung aus Eintönigkeit, Langeweile und Anspannung. Alle Daten der Fernortung ließen darauf schließen, dass sich kein lebendes Wesen auf PARXTORV befand. Die Energieabstrahlung der Station war gering, deutete aber darauf hin, dass wenigstens kleinere Anlagen in Betrieb sein mussten; wahrscheinlich die Lebenserhaltungssysteme.

Darx-Vernschion schöpfte neue Hoffnung. Neben seinem Stellvertreter saß er vor den Kontrollen in der Kommandozentrale der KYLÖX.

»Was meinen Sie, Corl? Keinen Verdacht?«

»Warum auch, Kommandant? Die Station wirkt verlassen und unbeschädigt - die Söldner der Kaiserin von Therm scheinen sie niemals entdeckt zu haben. Ich habe keine Bedenken, außerdem bleibt uns keine andere Wahl.«

»Dann bereiten Sie alles für das Andocken vor. Die Normaltriebwerke funktionieren einwandfrei, es dürfte also keine Schwierigkeiten geben.«

Die Geschwindigkeit der KYLÖX verringerte sich.

»Landung erfolgt auf der mittleren Zenitebene«, gab Corl-Hendox bekannt, als er den forschenden Blick des Kommandanten bemerkte. »Von dort aus gestaltet sich die Suche am einfachsten.«

Darx-Vernschion gab keine Antwort, sie war auch überflüssig. Sein Stellvertreter war ein erfahrener Pilot, auf

ihn war Verlass.

Die gewölbte Oberfläche der Station war leer. Nichts deutete darauf hin, dass in den letzten Jahrzehnten Raumfahrer hier gewesen waren.

»PARXTORV scheint doch kein Vorposten gewesen zu sein, sondern eher eine Versorgungs- und Reparaturstation«, bemerkte Corl-Hendox. »Genau das Richtige für uns. Im Innern befinden sich also Werftanlagen, mit deren Ausrüstung sich sogar ein neues Schiff zusammensetzen ließe. Wir sind gerettet, Kommandant!«

Darx-Vernschions ohnehin schwarzes Gesicht verdüsterte sich noch mehr. »Sie scheinen zu vergessen, dass diese Stationen seit Langem nicht mehr benutzt werden, weil sie überflüssig wurden. Wenn Ersatzteile vorhanden sind, dann nur für uralte Schiffstypen. Wir werden viele nutzlose Aggregate und Werkzeuge vorfinden.« Der Kommandant seufzte. »Aber ich will auch nicht zu pessimistisch sein, Corl. Unsere Techniker haben Erfahrung und verfügen über Intuition. Sie werden das Unmögliche schaffen.«

Das schwarze Schiff senkte sich der Zenitebene entgegen und setzte mit einem sanften Ruck auf. Die natürliche Schwerkraft der Station war gering, ihre künstlichen Gravitationsfelder waren nicht eingeschaltet. Die KYLÖX wurde mit Magnetankern abgesichert, währenddessen ließ Darx-Vernschion Robotkameras ausfliegen.

Die Bildübertragungen waren alles andere als ermutigend, denn jetzt erst zeigten sich vielfältige Zerstörungen. Explosionskrater auf der Unterseite, vorher nicht sichtbar gewesen, zeugten von Zerstörungen im Innern. Spezialkommandos hatten offensichtlich dafür gesorgt, dass der Feind nichts mit dieser Station anfangen konnte. Das ließ befürchten, dass überlebenswichtige Anlagen gänzlich unbrauchbar waren.

»Die Relativ-Eigengeschwindigkeit der Station beträgt etwa ein fünftel Licht, sie nützt uns also gar nichts«, sagte Darx-Vernschion. »Entweder gelingt es, zumindest die Funkanlage wieder in Betrieb zu setzen, oder wir versuchen, ein altes Antriebsaggregat in die KYLÖX einzubauen. Wenn beide Versuche erfolglos bleiben, hat ein Start wenig Sinn. Eine solche Riesenstation ist im Raum leichter zu entdecken als unser kleines Schiff.«

»Wir sollen hier warten ...?«

»Bis uns jemand findet – wer auch immer.«

Zehn Kommandotrupps drangen von verschiedenen Zugängen aus in die Station ein. Jedem Trupp gehörten technische Spezialisten an, die vor Ort das Ausmaß der Zerstörungen überprüfen sollten.

Vor vielen Jahrhunderten waren Stationen wie PARXTORV noch als »Sprungbrett« unerlässlich gewesen, damit Hulkoo-Schiffe die gigantischen Entfernung zwischen den Galaxien überwinden konnten, später hatten neue Antriebsarten Zwischenaufenthalte und Reparaturen überflüssig werden lassen.

Je mehr Suchtrupps in die KYLÖX zurückkehrten und Bericht erstatteten, desto geringer wurde Darx-Vernschions Hoffnung auf eine baldige Rettung. Sein Schiff war gestrandet, daran konnte es keinen Zweifel mehr geben. Einige Lebensmittellager der Station waren noch gefüllt, und es gab sogar gut funktionierende Einrichtungen, die von der Zerstörung verschont geblieben waren. Verhungern würde also keiner der Besatzung, und im Notfall konnten sie sich sogar gegen einen eventuellen Angriff verteidigen.

Die KYLÖX wurde geräumt, die Hulkos siedelten in einen intakten Wohnbereich der Station über. Hier lebten sie nicht mehr so gedrängt zusammen wie im Schiff, was die Stimmung zumindest vorübergehend ein wenig hob. Der Gedanke, über Jahre hinweg ausharren zu müssen –

oder vielleicht nie gerettet zu werden -, bewirkte jedoch bald eine Gereiztheit, deren Darx-Vernschion nur mit äußerster Strenge Herr wurde.

Mehrere Monate nach der Landung auf PARXTORV saßen der Kommandant und Corl-Hendox in einem Raum des Wohnviertels beieinander. Regelmäßig tauschten sie ihre neuen Erfahrungen aus.

»Unzufriedenheit macht sich breit«, sagte Corl-Hendox. »Die Besatzung braucht Ablenkung und Beschäftigung. Ich habe dafür gesorgt, dass noch einmal alle Sektionen systematisch durchsucht werden. Vielleicht wurden anfangs wichtige Dinge übersehen.«

»Ich fürchte und hoffe zugleich, dass wir sehr bald Abwechslung bekommen werden«, erwiderte der Kommandant ruhig.

»Ich verstehe nicht ganz.«

»Es gibt Anzeichen dafür, dass wir nicht allein sind.«

Fassungslos starnte Corl-Hendox den Kommandanten an. Sein Stachelpelz sträubte sich, was deutlich seine Überraschung und sein Entsetzen verriet. »Nicht ... allein ...?«

»Ein Erkundungstrupp hat in einem der zerstörten Ersatzteillager Veränderungen bemerkt. Jemand hat darin nach etwas gesucht.«

»Das können unsere eigenen Leute gewesen sein.«

»Eben nicht! Sie wissen, Corl, dass jeder Trupp nach Abschluss seines Auftrags einen Bericht abliefer und dass aufgrund dieser Daten Karten erstellt werden. Jeder Schritt ist mit Datum verzeichnet, bildlich gesprochen. Damit lässt sich nachweisen, dass das betreffende Lager zwar untersucht, aber in der Zwischenzeit nicht mehr betreten wurde. Also muss ein Fremder dort gewesen sein.«

»Aber - wer?« Es fiel Corl-Hendox schwer, seine Überraschung zu überwinden.

»Jedenfalls keiner von uns«, versetzte der Kommandant. »Ein Hulkoo, vielleicht gestrandet wie wir, hätte sich sofort

zu erkennen gegeben. Und die Station ist riesig, vergessen Sie das nicht. Wenn sich jemand verstecken will, können wir monatelang nach ihm suchen, ohne fündig zu werden.«

»Könnte es doch ein Irrtum ...?«

»Ich habe alles nachprüfen lassen. Jemand hält sich außer uns in dieser Station auf, und er vermeidet eine Begegnung. Ich werde diesen Tatbestand heute bekannt geben - damit haben wir das, was Sie sich wünschen: Ablenkung. Wir werden systematisch Jagd auf den oder die Unbekannten machen.«

Corl-Hendox lehnte sich zurück. »Vielleicht haben Sie recht, Kommandant. Die Tatsache, dass wir nicht ein einziges brauchbares Ersatzteil finden, hat unsere Leute halb verrückt gemacht. Vor allem der Gedanke, den Rest ihres Lebens hier verbringen zu müssen. - Aber ich wollte auch das andere Thema ansprechen. Mein Vorschlag liegt Ihnen bereits vor. Wie ist es mit einem Notzeichen auf der Station?«

Darx-Vernschion machte eine abwehrende Handbewegung, alle vier Finger weit abgespreizt. »Niemals, Corl! Ein Hulkoo-Schiff wird auf jeden Fall hier landen, wenn es die Station entdeckt. Aber auch die Söldner der Kaiserin von Therm würden PARXTORV sofort untersuchen. In einem solchen Fall wäre es besser, sie sähen nur das verlassene Schiff auf der Zenitebene und ahnten nichts von unserer Anwesenheit. Aus diesem Grund bin ich dafür, dass wir uns ruhig verhalten und abwarten.«

»Hoffentlich akzeptieren das unsere Leute.«

»Sie haben es zu verstehen!«, sagte Darx-Vernschion hart. »Stellen Sie morgen die ersten Jagdkommandos zusammen und geben Sie Handwaffen aus. Wir müssen die Unbekannten finden.«

Corl-Hendox führte einen der Jagdtrupps an, die am nächsten Tag ausgeschickt wurden. Die Nachricht, dass sich Fremde in der Station befinden mussten, stachelte die

Besatzung auf. Fast alle meldeten sich freiwillig für die Suche, aber der Kommandant teilte die Leute sparsam ein – er rationierte die Medizin, damit sie länger wirksam blieb.

Nicht einmal Corl-Hendox wusste, wo er mit der Suche anfangen sollte. Abgesehen von der Spur im Ersatzteillager gab es keine Hinweise. Mit Handstrahlern bewaffnet, die sonst unter Verschluss standen, drang der Trupp in das noch unerforschte Innere der Station vor. Aus alten Unterlagen wusste Corl-Hendox, dass diese Stationen in 350 Etagen unterschiedlicher Höhe eingeteilt waren. Manche Ebenen waren nur zehn oder zwölf Meter hoch und dienten als Wohnstätten, Speicher oder Werkstätten. Andere maßen im Durchschnitt sechzig bis hundert Meter und waren Kavernen mit mächtigen Maschinenblöcken und Energieerzeugern.

Von mir aus können wir jahrelang suchen ... Corl-Hendox erschrak über seine Gedanken. Hatte er sich bereits mit dem Schicksal abgefunden und damit, dass es keine Hoffnung gab? Würde es besser sein, mit der KYLÖX weiterzufliegen und auf eine zufällige Begegnung mit einem anderen Schiff zu hoffen?

Ein anderes Schiff ... Die Chance für eine Begegnung zweier Raumschiffe zwischen den Galaxien stand eins zu unendlich.

Im Zentrum der Station schienen die Zerstörungen geringer zu sein. Allem Anschein nach war PARXTORV in aller Eile geräumt worden, und die Spezialkräfte hatten lediglich die äußeren Anlagen unbrauchbar gemacht, um jede weitere Nachforschung für ungebetene Eindringlinge überflüssig erscheinen zu lassen.

»Eine Energiesperre! Hier geht es nicht weiter!« Der Ausruf schreckte Corl-Hendox jäh aus seinen Überlegungen auf.

Der Maschinenraum, den sie durchquert hatten, endete an einem schweren Schott. Dicht davor flimmerte der

Energieschirm, dessen Generator überall und nirgends stehen möchte.

»Dieses Schirmfeld kann seit Jahrhunderten in Betrieb sein«, behauptete Corl-Hendox gelassen. »Das hat nichts zu bedeuten.«

»Aber wir können nicht weiter!«

»Dann nehmen wir einen anderen Weg. Wir würden Wochen benötigen, den zuständigen Generator zu lokalisieren.«

»Und was befindet sich hinter dem Schott?«

»Ein Raum wie jeder andere, Lagerflächen, Maschinen ...«

»Wozu dann die Sperre?«

»Wir suchen einen anderen Weg.« Corl-Hendox wich einer direkten Antwort aus.

Sie fanden an diesem Tag keinen Hinweis auf die Anwesenheit von Fremden.

Das durchschnittliche Lebensalter eines Bautoks betrug etwa tausend Jahre. So erfreulich das für die aufrecht gehenden Echsenabkömmlinge sein mochte, im Fall einer Gefangenschaft hatte Langlebigkeit schwerwiegende Nachteile.

Die Bautoks waren ein Hilfsvolk der Kaiserin von Therm, das sie gern für langfristige Aufträge einsetzte.

Vor fast dreihundert Jahren war während eines solchen Einsatzes ein Raumschiff der Bautoks von Hulkoos geortet, angegriffen und vernichtet worden. Bis auf drei Besatzungsmitglieder hatte keiner überlebt. Diese drei waren gefangen genommen und in die Station PARXTORV gebracht worden, in der Absicht, sie später weiterzutransportieren.

Doch dazu war es nicht mehr gekommen; der Befehl zur Räumung und teilweisen Zerstörung der Station war eingetroffen. Die Bautoks schienen vergessen worden zu sein, denn niemand hatte sich mehr um sie gekümmert. Als

die Kommandos der Hulkos schließlich die Station verlassen hatten, waren die Gefangenen zurückgeblieben.

Ihrer anfänglichen Erleichterung über die plötzliche »Freiheit« war bald die Ernüchterung gefolgt. Zwar war es den drei Unglücklichen nicht schwergefallen, sich mit der teilweise noch funktionierenden Technik vertraut zu machen und sich in den hydroponischen Anlagen häuslich einzurichten, aber die Gewissheit, Jahrhunderte im Leerraum verbringen zu müssen, war wenig erbaulich gewesen.

Chelzamin-Neben und seine Schicksalsgefährten Jarzmir-Neben und Pollez-Mitten versuchten, das Beste aus ihrer ausweglosen Situation zu machen. Aus der ursprünglichen Gartenanlage der Hulkos war ein Dschungel geworden, in dem sich die Bautoks relativ wohlfühlen konnten.

Dieser Sektor der Station konnte nach jahrelangen Reparaturarbeiten durch Energiesperren vom Rest der Anlage isoliert werden. Abgesehen davon, dass die Hydroponik genügend Nahrung produzierte, gab es ohnehin noch riesige Lebensmittelvorräte.

Die Positronikzentrale ermöglichte eine Bildüberwachung der gesamten Station und ihres Außenbereichs. So kam es, dass die Landung der KYLÖX für Chelzamin-Neben und seine Gefährten nicht verborgen blieb. Vom ersten Tag an standen die Hulkos deshalb unter ständiger Beobachtung. Für die Bautoks war es trotzdem eine Enttäuschung, feststellen zu müssen, dass der Erzfeind schiffbrüchig war wie sie selbst.

»Wir können nur abwarten und dafür sorgen, dass wir weiterhin unentdeckt bleiben«, fasste Chelzamin resignierend zusammen. »Von nun an darf keiner von uns mehr die isolierte Hydroponik verlassen. Sie haben schon Verdacht geschöpft und schicken Suchtrupps aus, aber wir kennen die Station besser als sie.«

»Warum sehen wir untätig zu?«, erkundigte sich Pollez-Mitten. »Wir könnten sie töten, einen nach dem anderen.«

»Wir wissen nicht einmal, ob zwischen ihnen und uns noch Krieg herrscht. Außerdem würde uns das nichts nützen. Sobald wir einen von ihnen ausschalten, hätten sie die Gewissheit, dass sie nicht allein sind. Sie würden vorsichtiger werden. Also ist es klüger, sie im Ungewissen zu lassen.«

»Das ist sicherer für uns«, pflichtete Jarzmir bei.

Pollez gab nach. »Vielleicht verschwinden sie eines Tages wieder, wenn es ihnen gelingt, ihren Antrieb zu reparieren.«

»In diesem Fall verändert sich die Situation«, sagte Chelzamin mit Nachdruck. »Selbstverständlich müssen wir dann versuchen, ihr Schiff zu kapern.«

»... und wir lassen sie hier zurück, so, wie sie uns ebenfalls zurückgelassen haben.« Pollez verzog das verhornte Gesicht zu einer herausfordernden Grimasse. »Aber ich fürchte, sie werden den Antrieb nie reparieren können.«

»Wie auch immer, wir verbergen uns, bis sich die Situation ändert.« Chelzamin beendete damit die Diskussion.

Während Jarzmir-Neben die Wache in der Positronikzentrale übernahm, glitten Chelzamin und Pollez in den künstlichen Teich des Urwalds, der sie an die verlorene Heimat erinnerte ...

3.

Delia Benjam gehörte zu den Anhängern von Parantos und verfolgte wie er einen durchaus radikalen Kurs. Obwohl Atlan informiert war, versuchte er nicht zu verhindern, dass Delia zur »Mutter« eines Kindergartens ernannt wurde.

Auch Weran Putzag war auf der SOL geboren worden. Er hatte nach Erreichen des Mindestalters die Technikerlaufbahn eingeschlagen. Die politischen Strömungen in der SOL waren ihm zwar bekannt, aber er kümmerte sich nicht um sie. Parantos' Methoden erschienen ihm sogar unfair, vor allem seine Forderung nach Übergabe des Schiffes an die Solaner. Die Terraner hatten es schließlich gebaut.

Sowohl Delia Benjams als auch Weran Putzags Einstellung waren Atlan und Reginald Bull bekannt.

Als die SOL nach einer zweiten kurzen Linearetappe fünf Lichtminuten von der unbekannten Station entfernt im Normalraum stand, wurde das flache Schiff der Hulkos entdeckt. Messungen bewiesen, dass Emissionen fehlten. Möglicherweise handelte es sich bei dem Schiff um ein Wrack.

Gucky und Fellmer Lloyd bestätigten, dass sie keine fremden Gedanken auffingen. Hulkos waren telepathisch nicht direkt zu erfassen, doch Atlan war überzeugt, dass zumindest der Mausbiber ihre Anwesenheit wahrgenommen hätte. Das sollte sich indes als verhängnisvoller Irrtum herausstellen.

»Wir schicken eine Space-Jet«, entschied der Arkonide.
»Wie besprochen. Hast du zwei Solaner als Begleitung ausgewählt, Gucky?«

»Habe ich. Nur wissen beide noch nichts von ihrem Glück.«

»Dann informiere sie! Start in einer halben Stunde.«

Der Mausbiber entmaterialisierte.

»Ich habe meine Zweifel ...« Reginald Bull verstummte, als Atlan abwinkte.

»Es geht mir vor allem darum, die wachsende psychische Spannung abzubauen«, erklärte der Arkonide. »Es ist reiner Zufall, dass wir auf diese Station gestoßen sind, aber warum sollen wir das nicht nutzen? Wir verlieren dabei ein paar Stunden. Aber der positive Effekt für das aufgeheizte Klima an Bord ist mir das allemal wert.«

Joscan Hellmut meldete sich über Interkom. »Ein gewisser Ronald Hennes hat mich gebeten, der Kommandozentrale mitzuteilen, dass er zu der entdeckten Station möchte«, sagte der Kybernetiker.

»Die Besatzung ist komplett ...«

»Hennes ist Terraner und wird nicht mehr lange leben. Er sagt, das sei sein letzter Wille.«

Atlan warf Bull einen bestürzten Blick zu. »Letzter Wille?«, wiederholte er. »Ist der Mann unheilbar krank?«

»Alt, Atlan, sehr alt und krank«, antwortete Hellmut. »Ich habe Erkundigungen eingezogen. Die Ärzte geben ihm wirklich nur noch wenige Tage. Hennes sagt, er wolle noch einmal festen Boden unter den Füßen spüren.«

»Zwischen dieser Station und der SOL besteht wohl kaum ein Unterschied.«

»Es handelt sich um den Wunsch eines Sterbenden ...«

Bully nickte Atlan auffordernd zu. »Also gut«, entschied der Arkonide daraufhin. »Hennes soll zum Hangar B-7 gebracht werden. Mentre Kosum bereitet dort eine Space-Jet für den Start vor.«

Als die Verbindung nicht mehr bestand, wandte der Arkonide sich an Bull: »Ich weiß nicht, ob wir richtig handeln. Ein Todkranker kann für alle Beteiligten zu einem lebensbedrohlichen Hindernis werden. Auf der anderen Seite respektiere ich einen letzten Wunsch.«

»Noch etwas«, sagte Reginald Bull. »Wie könnten wir den Solanern eindrucksvoller demonstrieren, dass wir

ebenfalls unsere Probleme haben? Ein Mann, der ein letztes Mal in seinem Leben festen Boden unter den Füßen haben möchte, nicht nur den Plastikbelag der Schiffskabinen ...«

Gucky erschien wieder. »Die beiden Solaner habe ich zu Mentreo transportiert. Sie waren über die angebotene Abwechslung recht erfreut.« Er schaute Atlan mit weit aufgerissenen Augen an. »Ein Todkranker? Auch das noch.«

»Akzeptiere es einfach«, bat der Arkonide. »Und sei nett zu ihm.«

Gucky seufzte. »Sicher werde ich nett sein, ich kann gar nicht anders. Aber dieser Delia werde ich bestimmt mehrmals versehentlich auf die Füße treten. Wer die mal heiratet, tut mir jetzt schon leid.«

»Du hast sie selbst ausgesucht«, erinnerte Bully den Mausbiber.

»Zugegeben, und das nicht ohne Grund. Außerdem will ich sie bestimmt nicht heiraten. Mentreo hat sich ihrer schon angenommen. Übrigens treffen die Pfleger soeben mit dem alten Hennes ein. Die Space-Jet ist startbereit. Können wir?«

»Seid vorsichtig und haltet Kontakt!«, bat Atlan. »Und noch etwas: Gestaltet eure Berichte so spannend wie möglich, von mir aus kannst du alles Geheimnisvolle einflechten, damit die Solaner auf andere Gedanken kommen. Aber trage nicht zu dick auf!«

»Wennschon, dann richtig dick.« Gucky teleportierte in den Hangar.

Der alte Ronald Hennes machte einen recht munteren Eindruck, wehrte jede Hilfe ab und kletterte mit etwas wackligen Knien in die Schleuse der Space-Jet. Delia Benjam folgte ihm mit skeptischen Blicken. Sie war offensichtlich über die Gesellschaft des alten Terraners nicht erfreut.

Mentreo Kosum saß schon hinter den Kontrollen. Als auch Weran Putzag und Gucky Platz genommen hatten, schwang

er mit seinem Kontursessel herum.

»Bildet euch nicht ein, dass wir einen Spazierflug vor uns haben. Die Station sieht verlassen aus, aber sie ist es nicht. Unsere Telepathen haben verworrene Gedankenimpulse geortet. Macht euch also auf einiges gefasst ...«

Er wurde von Atlan unterbrochen: »Schon gut, Mentro. Beunruhige deine Passagiere nicht unnötig. Ich hatte den Interkom noch eingeschaltet und konnte mithören.«

Gucky grinste in sich hinein, denn der Dialog war verabredet. Die SOL-Geborenen sollten ihn mithören, das würde sie für eine Weile beschäftigen.

Das große Tor öffnete sich, die Space-Jet verließ den Hangar und entfernte sich schnell. Mit bloßem Auge war die fremde Station noch nicht zu erkennen, nur auf dem Schirm wurden Einzelheiten sichtbar.

Die SOL hielt einen Abstand zwischen drei und vier Lichtminuten und würde im Notfall schnell zur Stelle sein.

Gucky saß neben dem Piloten und blickte angestrengt in Richtung des langsam aufscheinenden Lichtflecks. Die Station reflektierte selbst den geringsten Lichteinfall ferner Galaxien.

Aber das allein war es nicht, was Guckys Aufmerksamkeit erregte. Er empfing tatsächlich Gedankenimpulse. Sehr undeutlich und verschwommen, als müssten sie stark behindernde Sperren durchdringen.

Nicht einmal Emotionen konnte er herauslesen. Dieses mentale Rauschen stammte nicht von Hulkos, das war dem Ilt klar.

Atlan wollte eine fantastische Geschichte hören, warum also nicht gleich mit der Wahrheit anfangen? Der Mausbiber berichtete ...

Darx-Vernschion hatte nicht die geringste Ahnung davon, dass seine Befehlszentrale angezapft war. Was immer er im Weltraum durch die Instrumente oder mithilfe der

Fernortung beobachtete, wurde von den Bautoks registriert.

Als die mächtige SOL fünf Lichtminuten entfernt den Linearflug beendete, verschlug es Darx-Vernschion die Sprache. Abgesehen von der unglaublichen Größe des Schiffes war auch dessen Bauweise unbekannt.

Aber Schiff blieb Schiff!

In aller Eile ließ der Hulkoo-Kommandant den Außenbereich der Station räumen und sorgte dafür, dass in der havarierten KYLÖX keine Geräte mehr arbeiteten. Alles musste verlassen wirken, damit die Unbekannten wirklich näher kamen und vielleicht landeten.

Darx-Vernschion entging nicht, dass sich von dem riesigen Schiff ein vergleichsweise winziger Körper löste und Kurs auf die Station nahm. »Sie schicken ein Untersuchungskommando!«, triumphierte er, als Corl-Hendox neben ihm einen Laut der Überraschung von sich gab.

In ihrer hermetisch abgeriegelten Positronikzentrale wechselten sich die Bautoks in der Beobachtung ab und machten sich ihre eigenen Gedanken. Wenn es ihnen gelang, die Fremden von den bösen Absichten der Hulkos zu überzeugen, konnte man sie vielleicht als Verbündete gewinnen. Aber noch war es zu früh für jede Spekulation.

»Ich habe nie ein solches Schiff gesehen«, stellte Pollez-Mitten fest und betrachtete die zwei mächtigen Kugelzellen, die durch ein Mittelstück verbunden waren. »Von den Hulkos stammt es nicht.«

»Natürlich nicht!«, hielt Chelzamin-Neben ihm ungeduldig entgegen. »Sonst wäre ihre Geheimhaltung paradox. Es stammt überhaupt nicht aus den uns bekannten Galaxien.«

»Wir können nichts tun«, jammerte Jarzmir-Neben. »Gelingt der Plan der Hulkos, die Fremden zu überlisten, ändert sich nichts. Entdecken die Fremden rechtzeitig die

Falle, sind sie verschwunden, ehe wir uns bemerkbar machen können.«

»Oder sie vernichten die Station«, befürchtete Pollez düster.

Chelzamin-Neben erhob sich und machte den Platz vor den Kontrollen frei. »Es wird Zeit, dass mich jemand ablöst. Ich brauche ein Bad, sonst vertrockne ich. Du bist an der Reihe, Pollez! Und du bleibst hier, bis ich dich wieder ablöse.«

Die Space-Jet umrundete die Station und übermittelte die eingefangenen Bilder zur SOL, wo die Analytische Abteilung mit der Auswertung befasst war. Das verlassene Schiff auf der Rückenseite der »Schildkröte« war zweifellos hulkooscher Bauart, aber es gab keine Hinweise darauf, wie lange es schon hier stand.

»Immer noch geheimnisvolle Impulse«, gab Gucky mit aufgeregter Reporterstimme durch, als Atlan ihm mitteilte, dass der Bordinterkom der SOL eingeschaltet war. »Wir können auf der sonst so glatten Metalloberfläche der Station Schleifspuren erkennen, die darauf schließen lassen, dass sich hier noch kürzlich jemand aufhielt - oder noch da ist. Wir werden bald landen ...«

Mentro Kosum schaltete den Sender aus, als Delia Benjam sagte: »Spuren? Ich sehe keine Spuren auf dem Metall. Bin ich blind?«

»Wir sind schon vorbei.«

Delia war nicht überzeugt, aber sie schwieg.

»Wann landen wir?«, fragte Hennes schwach. »Setzt mich doch einfach irgendwo ab.«

»Aber vorher den Helm schließen!«, riet der Mausbiber.

»Wir werden landen, und Ronald Hennes bleibt als Wache bei der Space-Jet zurück«, entschied Kosum. »Ich habe nichts dagegen, wenn er sich dabei die Beine vertritt, aber er muss in der Nähe des Schiffes bleiben. Kann ich mich darauf verlassen?«